

-digital only- ERFAHRUNGEN

JANE PLUME

MAMA UND PAPA KOMMEN NICHT WIEDER

Zwei Kinder überwinden
den Tod ihrer Eltern

BASTEI ENTERTAINMENT 

Wäre Lewis nicht wie ein Doppelgänger seiner Mutter angezogen gewesen, hätte ein zufälliger Beobachter wohl kaum sagen können, welches Kind zu wem gehörte. Jeder von uns behandelte alle drei Kinder wie seine eigenen, ganz gleich um wen es ging. Millie, inzwischen sieben, verbrachte die meiste Zeit des Tages auf Shauns Schultern, während Lewis so wie ich nicht viel für die großen Fahrgeschäfte übrig hatte, weshalb wir beide nach anderen Vergnügungen Ausschau hielten. Abends gingen wir gemeinsam essen, und wenn dann die Kinder müde und erschöpft ins Bett fielen, saßen wir im Nebenzimmer zusammen, unterhielten uns und schmiedeten bis in die frühen Morgenstunden Pläne. Pläne für andere Ausflüge, für gemeinsame entspannte Abende und für den nächsten Urlaub!

Was uns anging, wir hatten alle Zeit der Welt.

Mitte 2004 waren Kev und ich wirklich ein glückliches Paar, und wir beschlossen aufgeregt, dass wir unsere Beziehung einen Schritt weiterbringen wollten. Er war für Marco und Millie ein fantastischer Stiefvater, und wir beschlossen, dass es an der Zeit war, unsere Familie noch etwas wachsen zu lassen. Für den Fall, dass es vielleicht nicht klappen würde, verloren wir kein Wort darüber, dass ich wieder schwanger werden wollte.

Aber natürlich hätte ich nicht im Traum daran gedacht, es vor Gina geheim zu halten. Also erklärte ich ein paar Tage später, als wir bei mir im Wohnzimmer saßen und Kaffee tranken: »Ich soll eigentlich kein Wort darüber verlieren, aber Kev und ich wollen ein Kind haben. Wenn es klappt, dann klappt es. Wenn nicht, dann eben nicht.«

Gina grinste mich sofort an.

»Ich wusste, du würdest dich für uns freuen«, sagte ich.

»Nicht bloß für euch, sondern auch für uns«, erwiderte sie.

Ich sah sie ratlos an. »Ich kann dir nicht folgen.«

»Shaun und ich haben beschlossen, es auch noch mal zu versuchen«, platzte sie fröhlich heraus.

Es hätte mich gar nicht wundern dürfen. Ginas Schwester Keri hatte vor Kurzem bekanntgegeben, dass sie wieder schwanger war, was Gina unübersehbar gefreut hatte. Sie hatte auch nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass sie mehr Kinder wollte. Wir nahmen uns gegenseitig in die Arme und tanzten herum wie ein Paar Kleinkinder auf einer Geburtstagsparty. Das würde eine weitere Sache sein, die wir teilen konnten.

Anschließend versuchten wir stundenlang zu berechnen, wann der beste Zeitpunkt sein würde, um schwanger zu werden. Danach trösteten wir uns Monat für Monat gegenseitig, wenn es wieder nicht geklappt hatte. Trotz der regelmäßigen Enttäuschungen planten wir unverdrossen weiter, wie das Leben mit einem neuen Baby sein würde. Wir machten uns gegenseitig Mut.

Nach einer Weile wurde das Ganze aber dann doch etwas zu viel für uns, daher war es eine willkommene Abwechslung, als Kev und Shaun erklärten, dass sie mit uns übers Wochenende zu Ginas und meinem Geburtstag nach Dublin fahren wollten. Zwischen unseren Geburtstagen lag genau eine Woche, Gina am 24., ich am 31. Wir wussten, uns würden die Kinder fehlen, aber ein Wochenende nur für uns Erwachsene klang aufregend. Wir trugen Dublin in unsere Terminkalender ein und begannen, uns auf das Wochenende zu freuen.

Durch diese Begeisterung gerieten wir in Urlaubs-laune und gelangten zu der einhelligen Meinung, dass ein richtiger Familienurlaub genau das war, was wir alle brauchten. Gina hatte wieder eine Mission gefunden, und nachdem sie ihre Recherche abgeschlossen hatte, entschieden wir uns für die Dominikanische Republik und buchten für Ostern 2005 unseren Urlaub.

Bevor wir aber um die Welt reisen konnten, kam erst noch einmal Weihnachten. Yippie! Unsere liebste Jahreszeit. Gina und ich verfielen in den gewohnten Weihnachtsstress, wir dekorierten, gingen zusammen einkaufen, überlegten und planten, bis mir auf einmal auffiel, dass Gina irgendwie erschöpft wirkte.

»Du freust dich einfach zu sehr auf den Weihnachtsmann«, scherzte ich. Dann kam mir ein Gedanke. »Oder kann es sein, dass du schwanger bist?«

»Kann nicht sein«, entgegnete sie betrübt. »Ich hatte meine Tage.«

Aber so ganz überzeugt war ich nicht. Sie war einfach nicht sie selbst. Ich überredete sie, einen Test zu kaufen, und wenig später saßen wir da und starrten ungeduldig auf den schmalen Stift. Die zwei Minuten, die wir warten mussten, kamen uns wie eine Stunde vor. Als dann endlich zwei blaue Linien auftauchten, grinste ich mich erst dämlich an ... und brach dann in Tränen aus. Ich freute mich unglaublich für sie, musste aber zugeben, dass ich trotz meiner ehrlichen Freude auch einen Hauch Neid verspürte, weil ich so unbedingt in der gleichen Lage sein wollte wie sie. Aber wenn ich nicht diejenige sein konnte, dann war das hier fast genauso gut.

Ich sah Gina nach, wie sie in ihren Wagen einstieg und dabei von einem Ohr zum anderen grinste. Sie war im Begriff, Shaun zu sagen, dass er ein zweites Mal Vater werden würde, und Lewis zu erzählen, dass er sich auf ein Geschwisterchen freuen konnte. Sie konnte es auch nicht abwarten, ihrer Schwester Keri davon zu erzählen, die ihr Baby im Februar bekommen sollte. Ich wusste, sie alle würden begeistert sein, aber keine von ihnen würde so außer sich vor Freude sein wie Gina, die zum zweiten Mal Mutter wurde. Eine Freudenträne lief mir über die Wange, während ich Gina hinterherwinkte.

An dem Tag, an dem wir nach Dublin wollten, trafen wir am Flughafen ein und setzten uns in eine der Bars, wo wir warten wollten, bis unser Flug aufgerufen wurde. Als die Jungs die Getränke an den Tisch brachten, machten wir uns alle über Gina lustig, weil sie nur Limo trinken konnte. Ihr machte das aber nichts aus, weil sie sich vorgenommen hatte, sich von nichts und niemandem die Laune verderben zu lassen, nachdem sie sich schon so lange auf dieses Wochenende gefreut hatte.

In Dublin angekommen, gelangten wir ohne Probleme zu dem Hotel, das wir gebucht hatten. Eine sehr freundliche Lady hieß uns willkommen und brachte uns zu unseren Zimmern. Doch die freundliche Art war trügerisch.

»O mein Gott«, war das Einzige, was mir einfallen wollte, als ich die Tür öffnete. Das Zimmer war verdreckt, und es standen zwei einzelne Betten da, nicht das gebuchte Doppelbett. Ich lief nach nebenan und stieß mit Gina zusammen, die in diesem Moment aus ihrem Zimmer gestürzt kam.

»Ich werde jetzt jemandem ein paar Takte erzählen«, sagte sie und lief an mir vorbei zur Treppe.

Dann sieht also nicht nur unser Zimmer so aus, ging es mir durch den Kopf.

Nach kurzer Zeit kam Gina wieder nach oben. Der Lady zufolge war das Zimmermädchen noch nicht in unseren Zimmern gewesen, weil wir etwas früher als erwartet eingetroffen waren. Damit sie Zeit genug hatten, alles in Ordnung zu bringen, duschten wir uns schnell, zogen uns um und machten uns daran, die Stadt zu erkunden. Nach einem köstlichen Abendessen ließen wir den Tag damit ausklingen, dass wir in ein paar Bars einkehrten. Je später es wurde, desto mehr fiel mir auf, dass Gina ungewöhnlich leise war. Als ich sie darauf ansprach, sagte sie, sie sei bloß müde. Sie war schwanger und trank keinen Alkohol, ganz im Gegensatz zu uns. Es war nichts, worüber ich mir Gedanken hätte machen müssen.

Als wir in unser Quartier zurückkehrten, mussten wir zu unserem Entsetzen feststellen, dass nichts passiert war. Alles war noch genauso schmutzig und einfach widerlich! Allerdings war es bereits spät in der Nacht und wir waren so erschöpft, dass wir uns einfach nur noch ins Bett fallen lassen wollten. Ich weigerte mich aber, die Bettdecke aufzuschlagen, sondern legte mich komplett anziehen aufs Bett – so wie Gina und Shaun auch, wie wir am nächsten Morgen erfuhren.

Wir frühstückten noch, dann verließen wir fluchtartig das Hotel, um für die nächste Nacht etwas Besseres zu suchen. Das Geld war uns egal, wir wollten einfach keinen Moment länger in diesem Loch bleiben. Shaun erinnerte sich an ein Hotel, in dem er vor Jahren mal während einer Rugby-Tour übernachtet hatte. Was für ein himmelweiter Unterschied! Das Hotel war perfekt und verfügte sogar über Swimmingpool und Sauna. Natürlich beschlossen Gina und ich, das Angebot in vollem Umfang zu nutzen und an unserem letzten Morgen ein paar Stunden total zu entspannen, während Kev und Shaun das Fitnessstudio aufsuchten.

Als wir anschließend in der Cafeteria auf die Männer warteten und einen Kaffee tranken, fragte ich Gina: »Ist alles in Ordnung? Du bist so gar nicht du selbst.« Zu meinem Schrecken lief ihr eine Träne über die Wange. Ich nahm sie in die Arme. »Was ist denn los, Babe?«

»Ich habe Blutungen«, erwiderte sie.

»Oh, Gina, warum hast du denn nichts gesagt? Weiß Shaun davon?«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich will uns nicht das Wochenende verderben.«

»Sei nicht albern«, sagte ich energisch. »Komm, wir suchen nach ihm.«

In ein paar Stunden würden wir wieder nach Hause fliegen, und Gina schien erleichtert, dass sie sich mir anvertraut hatte. Natürlich war ich schrecklich in Sorge um meine Freundin, aber ich gab mein Bestes, mir nichts anmerken zu lassen. Gleich nach der Landung ging sie zum Arzt und rief mich an, nachdem sie die Praxis wieder verlassen hatte. Ich nahm den Hörer ab, auch wenn sich ein Teil von mir vor dem fürchtete, was sie mir berichten würde.

»Es ist alles in Ordnung«, erzählte sie erleichtert. »Der Herzschlag des Babys ist kräftig, der Arzt hat mir nur empfohlen, mir ein paar Tage Ruhe zu gönnen.«

Ich hatte das Gefühl, dass mir eine zentnerschwere Last von der Brust genommen wurde, die mir das Atmen unmöglich gemacht hatte. Dann fiel mir etwas anderes ein. Wie würde sich Ginas Schwangerschaft auf unseren Urlaub in der Karibik auswirken?

Ich ließ Gina erst einmal den Schreck verdauen und sprach sie ein paar Tage später auf das Thema an.

»Oh, das geht schon«, meinte sie beiläufig.

Trotzdem beschlossen wir, im Reisebüro nachzufragen, um Gewissheit zu haben.

Dort bekamen wir leider nicht die Antwort, auf die wir gehofft hatten. Der Mitarbeiter erklärte uns, dass die Schwangerschaft dann so weit fortgeschritten sei würde, dass keine Langstreckenflüge mehr erlaubt waren. Wir waren am Boden zerstört. Unser Traumurlaub hatte sich damit in Luft aufgelöst. Der Mitarbeiter riet Gina, auf einen innereuropäischen Flug umzubuchen, damit sie kein Geld durch Stornogebühren verlor. Und schließlich erfuhr ich dann auch noch, dass meine Familie nicht umbuchen konnte, da kein zwingender Grund vorlag. Das war es also. Wir würden nicht gemeinsam Urlaub machen.

Ein paar Tage lang waren wir alle ziemlich niedergeschlagen, aber schließlich akzeptierten wir die Situation. Dass Gina ein Kind erwartete, war natürlich viel wichtiger als ein Urlaub. Außerdem sagten wir uns, dass noch viele Jahre vor uns lagen und wir das Versäumte irgendwann nachholen konnten. Gina und Shaun verschoben ihren Urlaub auf einen Zeitpunkt nach der Geburt des Kindes, während wir uns auf die Dominikanische Republik einstellten.

Ein paar Wochen später bekam ich eine Erkältung, die ich einfach nicht wieder loswurde. Mir lief zwar nicht mehr die Nase, und ich musste auch nicht mehr niesen. Dafür hielt sich beharrlich diese Schlappeheit in meinen Knochen. Der Valentinstag kam und ging, aber auch Wochen danach ging es mir einfach nicht besser. *Ich frage mich ...*, überlegte ich.

An dem Tag standen einige Meetings auf dem Terminplan, aber vor der Mittagspause verließ ich trotzdem noch das Haus, erledigte einen Einkauf, kam zurück und nahm den Test vor. Ein breites Grinsen zeichnete sich auf meinem Gesicht ab, als langsam die verräterischen blauen Streifen zum Vorschein kamen. Ich war schwanger! Endlich! Ich schwebte im siebten Himmel, mein erster Gedanke war: *Ich muss es Gina sagen!*

Ich hatte mich sowieso mit ihr für halb eins zum Mittagessen verabredet. Ich sah auf die Uhr. Fünf vor zwölf. Ich würde noch fünfunddreißig Minuten warten müssen. Innerlich stöhnte ich auf, weil sich das wie eine halbe Ewigkeit anfühlte. Dann endlich war es so weit. Ich machte mich auf den Weg zu dem Gebäude, in dem Gina arbeitete, und sah sie mir entgegenkommen. Inzwischen war ihr Bäuchlein zu erkennen, ein Anblick, bei dem ich meine Begeisterung kaum noch bändigen konnte.

»Hey, du«, sagte ich so lässig wie möglich. »Wie geht's dir?«

Gina litt schon seit einer Weile an morgendlicher Übelkeit, aber diese Phase war jetzt endlich im Abklingen begriffen. Wir reden kurze Zeit über dies und jenes, dann fragte ich, ob sie etwas Neues von ihrer Schwester Keri gehört hatte.

»Ja«, sagte sie und strahlte mich freudig an. »Ich habe jetzt einen Neffen namens Nathan. Er ist letzte Nacht zur Welt gekommen.«

Wir unterhielten uns über das Baby, sein Gewicht, Keris Wehen und so weiter. Ich bat sie, Keri und ihre Familie von mir zu grüßen. »Und wie fühlt sich das an, wieder Tante zu sein?«, fragte ich, während ich mich bemühte, keine Miene zu verziehen.

»Ich kann es nicht erwarten, ihn zu sehen und ...« Sie brach mitten im Satz ab, sah mich an und nahm dann endlich mein breites Grinsen wahr. Ihre Augen leuchteten auf, dann brach sie in Tränen aus. »Soll es das heißen, was ich glaube, dass es heißt?«, fragte sie.

Ich konnte nur nicken, da mir selbst die Tränen kamen. Sie freute sich unglaublich für mich. Nach einer innigen Umarmung begannen wir beide wie ein Wasserfall zu reden und stolperten dabei fast über unsere eigenen Worte.

»Was sagen denn Kev und die Kinder dazu?«, wollte sie wissen. »Und warum hast du mich nicht angerufen, gleich nachdem du es wusstest.«

»Weil ich es erst seit gut einer halben Stunde weiß«, antwortete ich. »Die drei wissen noch gar nichts davon.«

Dem einen oder anderen mochte es seltsam vorkommen, dass ich erst meiner besten Freundin von dem Baby erzählte, noch vor dem Vater oder meinen Kindern. Aber jeder, der verstand, welche Freundschaft uns beide verband, konnte das mühelos nachvollziehen. Für den Rest des Mittagessens drehte sich die Unterhaltung nur noch um Babys, aber damit konnten wir beide leben. Als ich mich von ihr verabschiedete, wurde mir bewusst, dass ich noch einige Stunden würde warten müssen, bevor ich meiner Familie die Neuigkeit berichten konnte.

Ich freute mich so sehr darauf, Kev sagen zu können, dass er Vater werden würde. Den ganzen Nachmittag überlegte ich, wie ich es anstellen konnte, aus der Nachricht etwas ganz Besonderes zu machen. Auf dem Heimweg kaufte ich dann einen Anhänger, der eine kleine Familie zeigte: einen Mann, eine Frau, ein Baby. Als ich zu Hause saß und darauf wartete, dass er heimkam, schienen die Zeiger der Uhr stillzustehen. Dann endlich hörte ich, wie er die Haustür aufschloss.

Er kam herein, ich übergab ihm das Geschenk. »Wofür ist das?«, fragte er verwundert.

»Damit du es nicht vergisst.«

»Damit ich *was* nicht vergesse?«

»Den Tag, an dem ich dir gesagt habe, dass du Vater wirst«, erklärte ich und versuchte, meine Gefühle unter Kontrolle zu halten.

Kev grinste und zog mich an sich. »Dann bist du also schwanger?«, flüsterte er mir ins Ohr. Ich konnte nur nicken, da ich vor Glück keinen Ton herausbekam.

Marco und Millie waren völlig aus dem Häuschen, als sie es erfuhren. Millie wollte sofort Tante Gina anrufen, um ihr zu erzählen, dass sie einen Bruder oder eine Schwester bekommen würde. Ich sagte ihr nicht, dass Gina es bereits wusste.

Gina und ich teilten fast alles miteinander, und außerdem waren wir jetzt beide schwanger. Also würden unsere Kinder kurz nacheinander zur Welt kommen und hoffentlich zusammen aufwachsen.

Das Leben hätte nicht besser sein können.